

Füße waschen

»Glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!« (Joh 13,17)



Jemanden glücklich¹ (griech. *makarios*) preisen bedeutet im profanen Griechisch, jemanden zu irgendeinem glückhaften Ereignis oder Zustand (z. B. Kindersegen, Reichtum, Erkenntnis) zu gratulieren. Entsprechend stellt dieser Ausdruck im Neuen Testament, wo er 50-mal vorkommt, einen feierlichen Heilszuspruch dar. Vielfach bezieht er sich, wie z. B. in den sog. »Seligpreisungen« (vgl. Mt 5,3–11; Lk 6,20–23), auf die Zukunft, die mit dem Einbruch der kommenden Gottesherrschaft eine völlige Umkehrung der gegenwärtigen Verhältnisse mit sich bringt. Aber es werden auch Menschen glücklich gepriesen, die sich in Wachsamkeit, Treue bzw. Demut bewähren (vgl. Lk 12,37; Jak 1,12; Offb 16,15; Lk 14,14) oder aber im Leiden ausgeharrt haben (vgl. Jak 5,11).

Das »glücklich«, das der Herr Jesus in der letzten Nacht vor seiner Gefangennahme (vgl. Joh 13,2–17) seinen Jüngern während des

Abendessens zuspricht, bezieht sich dagegen auf ein konkretes *Tun*, nämlich einander *die Füße zu waschen*. Jesus hatte ihnen zuvor zeichenhaft ein Beispiel (oder Vorbild) gegeben, indem er sich nach der Weise eines Sklaven des Oberkleids entledigt, sich mit einem leinenen Tuch umgürtet, Wasser in das Waschbecken gegossen und angefangen hatte, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen.

Vergegenwärtigen wir uns die Situation, in der Jesus diese einfache, aber hier so in ihren Einzelheiten beschriebene Handlung ausführt: Sie geschieht im Wissen um seine »Stunde«. Davor steht zwar noch eine andere »Stunde«, von der Jesus wenig später zu den ihn gefangen nehmenden Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels sagen wird: »Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis« (Lk 22,53). Aber hier greifen Jesu Gedanken schon darüber hinaus: Es ist dies

¹ In anderen Übersetzungen: selig, glücklich.



für ihn die Stunde, an der er nach vollbrachtem Erlösungswerk zum Vater zurückkehren und die Seinen, die ihm anvertrauten Jünger, in der Welt zurücklassen wird. Auf diese Zeit ist sein Tun bezogen, es ist der Ausdruck der Vollendung seiner Liebe.² »Im Bewusstsein, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehet«, steht Jesus auf, um die oben beschriebene Handlung an den Jüngern zu vollziehen.³ Wie die Erläuterungen auf die Einwände des Petrus deutlich machen, handelt es sich bei dieser Handlung nicht zeichenhaft um das »Bad der Wiedergeburt« (vgl. Tit 3,5), sondern um das »Waschen der Füße« derer, die schon rein sind. Denn auch diese verunreinigen sich auf dem Weg durch diese Welt immer wieder, und deshalb kann Jesus nur dann »Teil mit ihnen«, d. h. Gemeinschaft mit seinen Jüngern haben, wenn sie sich seinen reinigenden Dienst gefallen lassen.

Jesus Tun hat Beispiel- bzw. Vorbildcharakter, stellt aber zugleich die unbedingte Voraussetzung dafür dar, dass die Jünger – und dies gilt im Grundsatz für alle wiedergeborenen Christen – den Dienst der Fußwaschung aneinander zu betätigen vermögen.⁴ Wenn er, der Lehrer und Herr, diesen Sklavendienst an ihnen vollzogen hat, dann ist es nicht in ihr eigenes Belieben gestellt, diesen Dienst auch selbst auszuüben, vielmehr sind sie als Sklaven dieses Herrn »schuldig, einander die Füße zu waschen«.

Was bedeutet es aber praktisch, dass wir uns von unserem Herrn die Füße waschen lassen müssen? Eine überaus prägnante Auskunft fin-

den wir diesbezüglich in 1Joh 1,9: »Wenn wir unsere Sünden bekennen« – das ist der Sinn von »Jesus unsere Füße hinhalten« –, dann »ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit«. Und dass wir auf diesen Dienst Jesu keinesfalls verzichten können, wenn wir Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus und, als Folge davon, auch miteinander haben wollen (vgl. 1Jo 1,3.6.7), unterstreicht noch einmal die unmittelbar davor stehende Aussage: »Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben« – also des Waschens der Füße nicht bedürften –, so »betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns« (V. 8).

Und was beinhaltet der Auftrag, uns untereinander die Füße zu waschen (bzw. waschen zu lassen)? Erste Voraussetzung dafür ist die mit größtem Nachdruck formulierte, mit »wahrlich, wahrlich« eingeleitete Feststellung Jesu, »dass ein Sklave nicht größer ist als sein Herr, auch ein Gesandter nicht größer als der, der ihn gesandt hat«. Denn das zielt darauf, dass – nach dem Vorbild des Herrn – Füßewaschen jedes überhebliche Urteilen und Verurteilen völlig ausschließt, sondern ganz und gar Dienst ist, der nur gebückt, im Geist der Sanftmut, ausgeführt (oder auch empfangen) werden kann. Es geht dabei um Vergeben, Ertragen, Mittragen, Aufrichten und Hilfeleisten, »das den einen für den anderen zum Schutz vor dem Bösen, zum Erwecker der Reue, zum Spender der Vergebung und zur Stütze im Stand der Gnade macht« (Adolf Schlatter; vgl. Gal 6,1.2; Eph 4,32; Kol 3,13). Dabei ist das leinene Tuch zum Ab-

2 Das griechische Wort für »Ende« (*telos*) bedeutet zugleich »Vollendung«; Jesus verwendet bezeichnenderweise die diesem Wort zugehörige Verbform, um am Kreuz sein »Es ist vollbracht!« (*tetelestai*; Joh 19,30) in die Welt hineinzurufen.

3 Vgl. die eingehende Darstellung dieser Handlung durch Ulrich Müller, *Zeit & Schrift* 4/2010, S. 11–18.

4 Das in Vers 15 mit »wie« übersetzte griechische Wort (*kathos*) hat nicht nur einen vergleichenden, sondern auch einen begründenden Sinn.

trocknen – d.h. ein trostvoller Zuspruch – genauso wichtig wie das Waschbecken zum Reinigen der Füße selbst und darf deshalb keineswegs vergessen werden.

Ein solches Tun steht der alten Natur, wie sie ja auch der Wiedergeborene noch in sich trägt, völlig entgegen. Denn es dürfen persönliche Zu- und Abneigung, Sympathie und Antipathie gegenüber den Betroffenen sowie die Art und der Charakter der vorliegenden Verunreinigung dabei keine Rolle spielen. Füße werden nie so verschmutzt sein, dass sie nicht nach dem Vorbild des Herrn gereinigt werden können, ebenso wenig dürfen sie aber auch nur so geringfügig verunreinigt sein, dass von ihrer Reinigung abgesehen werden kann. Die Bereitwilligkeit zum Dienst der Fußwaschung darf weiterhin nicht davon abhängig gemacht werden, ob seitens des Betroffenen Anerkennung oder gar Dank erwartet werden kann oder aber der Dienst, selbst wenn er in der Gesinnung des Herrn Jesus Christus ausgeführt wird, auf Unverständnis und Ablehnung stößt.

Der Dienst des Fußwaschens ist für Jesu Jünger – und damit für jeden gläubigen Christen – zwar *Schuldigkeit*, aber keine niederdrückende Last, denn er wird unter eine Verheißung gestellt. Sie betrifft indessen nicht das Wissen um diesen Dienst, wenngleich ein solches natürlich die notwendige Voraussetzung darstellt, sondern gilt allein der praktischen Ausführung: »Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!« (V. 17). Erinnern wir uns an das zu Anfang Ausgeführte: Diese in der Gleichnishandlung so profan an-

mutende Tätigkeit wird von Jesus als »Glückwunsch«, als Seligpreisung unter einen *feierlichen Heilzuspruch* gestellt. Denn die Ausübung dieses Dienstes seitens der Jünger ist deren Antwort auf die *Vollendung der Liebe Jesu*, ist das, was Jesus ihnen noch unbedingt auf den Weg durch die Welt mitgeben will. Durch seinen Opfertod hat er als Sohn »die Reinigung von den Sünden bewirkt« (Hebr 1,3) und durch eine solche Ganzwaschung die Grundlage für dieses noch Ausstehende hergestellt. So wie das Geschehenlassen der Fußwaschung durch den Lehrer und Herrn für die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft mit ihm unabdingbar notwendig ist, ebenso ist der Dienst des gegenseitigen Fußwaschens von grundlegender Wichtigkeit für jedes geschwisterliche Zusammenleben, insbesondere aber für einen gesegneten Zusammenhalt der Gemeinde und für ihr Zeugnis an die Welt.

Begreifen wir die Liebe und Fürsorge unseres Herrn auch darin, dass er, wenn er uns eine solche Aufgabe erteilt, dies nicht mit einer ernstesten Ermahnung begleitet und erst recht nicht mit Aufkündigung der Gemeinschaft droht, falls wir diese nicht in beständiger oder in nur unzulänglicher Weise ausüben, sondern dass er uns vielmehr durch eine Segensverheißung dazu ermutigt, diesen Dienst mit Hingabe und Treue zu erfüllen. »Glücklich sein in seinem Tun«, das bedeutet, Jesu persönliche Gratulation – als Ausdruck seines Wohlgefallens – entgegennehmen zu dürfen – einen Zuspruch, der mit Friede, Trost und Freude gefüllt ist!

Hanswalter Gieseke

